

■ In 50 Jahren werden 300.000 Steirer älter als sechzig sein. Die Zahl der altersbedingten Pflegefälle wird explodieren.

■ Die Hauptlast der Pflege wird auch in Zukunft die Familie tragen. Läßt sie aus, bricht das ganze System zusammen.

Alterungswelle rollt auf uns zu

■ VON PETER FILZWIESER

Die Steirerinnen und Steirer werden immer älter, deshalb nimmt auch der Anteil alter Menschen an der Bevölkerung ständig zu. Kamen am Beginn dieses Jahrhunderts auf einen Alten noch drei Jugendliche, wird es in 50 Jahren genau umgekehrt sein. Der Anteil der über 60jährigen wird rund ein Drittel betragen. Das heißt: Etwa 300.000 Steirer – mehr als ganz Graz Einwohner hat – werden dann Senioren sein. Gleichzeitig wird aber auch der Anteil an schweren Pflege-

Reise gehen muß, ist aber klar: Vor allem die Familien brauchen mehr Unterstützung. Die Pflege muß von der Gesellschaft viel mehr geschätzt werden; aber sie muß sich auch „rechnen“. Das heißt: Für jene, die pflegen, müssen wenigstens Pensionszeiten herauschauen. Denn wenn sich die Angehörigen endgültig von ihrer Verantwortung verabschieden, bricht das ganze System zusammen.

LEBENSABEND

Eine sechsteilige Serie über die Betreuung, das Leben und die Probleme alter Menschen in der Steiermark 1

Der zweite Schritt ist mehr Verantwortung jedes einzelnen für sich selbst. Wer nicht ordentlich auf sich und seine Gesundheit schaut, wird in Zukunft keine

Gewähr mehr haben, daß er im Alter nicht übrigbleibt. Nur wenn viel mehr Menschen viel gesünder alt werden, ist die Finanzierungskurve zu kratzen.

Der Ausbau von Heimen und alternativen Wohnformen ist wichtig, wird aber lediglich ein Tropfen auf dem heißen Stein bleiben. Nur mit der Doppelstrategie „Familie und Eigenverantwortung“ werden wir die auf uns zurasende Alterungswelle halbwegs unbeschadet überstehen.

„Rund zehn Jahre“ gibt uns der Chef der Landesstatistik, Ernst Burger, noch „zum Nachdenken und Adaptieren“. Dann wird uns die Alterungswelle aber gnadenlos überrollen – wenn wir nicht darauf vorbereitet sind.

Ob die Politiker das schaffen werden, ist ungewiß. Wohin die

Reise gehen muß, ist aber klar: Vor allem die Familien brauchen mehr Unterstützung. Die Pflege muß von der Gesellschaft viel mehr geschätzt werden; aber sie muß sich auch „rechnen“. Das heißt: Für jene, die pflegen, müssen wenigstens Pensionszeiten herauschauen. Denn wenn sich die Angehörigen endgültig von ihrer Verantwortung verabschieden, bricht das ganze System zusammen.

Der Ausbau von Heimen und alternativen Wohnformen ist wichtig, wird aber lediglich ein Tropfen auf dem heißen Stein bleiben. Nur mit der Doppelstrategie „Familie und Eigenverantwortung“ werden wir die auf uns zurasende Alterungswelle halbwegs unbeschadet überstehen.

Daß die Lage so trist nicht ist und auch in Zukunft nicht sein muß, zeigt auch die Statistik: Zwei Drittel der über 85jährigen sind nämlich keine schweren Pflegefälle. Sie meistern ihr Leben – mit der einen oder anderen Hilfestellung – großartig.

Nächste Folge: Bei der Suche nach dem richtigen Heimplatz ist guter Rat teuer

„Der Traum

Altersforscher Leopold Rosenmayr fordert

Die Menschen in den Industrieländern werden immer älter. Das ist die eine, positive Seite. Aber was wird uns das andererseits kosten?

ROSENMAYR: Das längere Leben hat seinen Preis. Aber nicht nur in Geld, sondern auch in mehr Mühe, Aufmerksamkeit und klug dosierter Selbstzuwendung.

Zahlen muß die Gesellschaft?

ROSENMAYR: Aber nicht nur, auch der Individualanteil an diesem Preis wird größer werden. Die meisten Leute gehen noch immer davon aus, daß sich der Staat um sie zu kümmern hat, „weil ich hab' ja etwas eingezahlt!“ Aber der Wohlfahrtsstaat hat gar nicht die Möglichkeit, sich so auszudehnen, um die neu entstandenen Bedürfnisse abzudecken. Das heißt: Die äußere

und innere Mitwirkung der Menschen an ihrem längeren Leben muß eintreten. Wird das nicht begriffen, schlittern die Gesellschaft und der einzelne mit Fehlerwartungen in die größten Probleme.

Und was sind die konkreten Konsequenzen daraus?

ROSENMAYR: Eine Mentalitätsänderung in Richtung mehr Eigenverantwortlichkeit. Ich darf nicht sagen: „Hurra, i sauf, i rauch, i schlof des ganze Wochenende!“ Die Konsumgesellschaft drängt uns in den Über- und Fehlkonsum.

Also müssen wir alle als Asketen durch die Welt wandern?

ROSENMAYR: Das sage ich nicht. Aber wir müssen auswählen und abwägen zwischen dem, was unserem Körper guttut und dem, was ihm schadet. Und dabei müssen wir uns soviel Lebensfreude erhalten, daß wir an verschiedenen Stellen korrigieren und uns beschränken können. 40 Prozent der Frauen und 25 Prozent der Männer ab 50 in Österreich sind übergewichtig.

Wenn wir also besser auf uns schauen – jeder einzelne – glauben Sie, daß wir dann nicht nur gesünder alt werden, sondern auch die Gesellschaft die diesbezüglichen Kosten in den Griff bekommt?

ROSENMAYR: Natürlich, und zwar entscheidend. Wie sehr die Gesundheit durch Selbstvorsorge verbessert werden kann, wurde bisher schwer unterschätzt. Außerdem müssen wir uns rechtzeitig darauf einstellen, daß das alte Leben mehr kostet. Wir dürfen nicht nur jammern: „Die Kassa zahlt das net!“ Natürlich zahlt sie's net. Darum muß man eben selber drauf schauen und statt einem zweiten Plüschsofa eben zwei Zahnimplantate machen lassen. Das sind Investitionen in die eigene Lebensqualität.

Gesundheit ist das Wichtigste, sagen die Leute.

ROSENMAYR: Das ist doch ein Schmallern. Man darf die Gesundheit nicht herauslösen und zum Fetisch machen. Das Geistige und Seelische sind ebenso wichtig. Es gibt kranke Menschen, die ein großartig erfülltes Leben haben. Trotzdem sollte man Krankheit

Anerkannter Forscher

Der 73jährige Leopold Rosenmayr ist Autor zahlreicher Bücher zum Thema Alter, emeritierter Professor am Institut für Soziologie der Uni Wien und Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Sozialgerontologie und Lebenslaufforschung.



Hält der Generationenvertrag?